

*Landtagspräsident Boris Rhein*

## **Nur durch Erinnern entsteht Identität**

**Rede zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar 2019 in der Paulskirche, Frankfurt**

Vor gar nicht allzu langer Zeit konnten wir mit Bestürzung lesen, »wir Deutschen seien das einzige Volk, das sich ein Denkmal der Schande ins Herz unserer Hauptstadt gepflanzt habe«, und wir konnten lesen von der angeblichen Notwendigkeit einer »erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad«.

Meine Damen und Herren, wir brauchen keine erinnerungspolitische Wende, und die Zitate zeigen, dass wir Erinnerung bitter nötig haben. Denn: Erinnerung ist auch ein Spiegel der Selbsterkenntnis, der Reue und der Veränderung.

Und was den Begriff »Volk« betrifft, bedeutet Volk eben auch einen Verbund von Menschen, die sich auch an beschämende Episoden ihrer Geschichte erinnern und Verantwortung übernehmen für die ungeheuren Verbrechen, die in ihrem Namen begangen wurden. Und eine Schande ist allein diese Geschichte, nicht die Erinnerung an sie.

Nur dadurch, nur durch die Erinnerung entsteht Identität – Identität entsteht nicht durch Leugnen, Ignorieren oder Vergessen. Wir brauchen weder weniger Erinnern noch brauchen wir eine Erinnerungswende. Und so bin ich dankbar, dass es Gedenkveranstaltungen wie diese gibt, denn so schaffen wir es, das Gedenken an die Geschehnisse von damals zum Gedanken von heute, zum Anliegen aller Menschen zu machen. Und wer einwenden mag, das seien leere Erinnerungsrituale, dem möchte ich entgegenhalten: Mir ist selbst ritualisiertes Gedenken lieber als planvolles Vergessen.

Und eines kommt hinzu: Feste Gedenktermine haben neben der gesellschaftlichen eine wichtige pädagogische Funktion: Sie tragen dazu bei, dass gerade Schulen, Lehrer und Schüler sich des Themas regelmäßig annehmen. Es darf nicht sein, dass ein Schüler die Schule verlässt, ohne einmal in seiner Schullaufbahn mit den unsagbaren Verbrechen des Nationalsozialismus konfrontiert worden zu sein. Es geht um nicht weniger als darum, in unserer Zeit wachsam zu bleiben gegen die Anfeindungen rassistischer und antisemitischer Weltansichten. Und das Wissen um die Vergangenheit verstärkt dabei die Verantwortung für die Zukunft.

Ich bin deswegen der festen Überzeugung, dass wir es uns in Deutschland zur Regel machen sollten, dass jeder Schüler einmal in seiner Schulzeit ein KZ oder eine entsprechende Gedenkstätte, gesehen haben muss. Ich habe keinen Zweifel daran, dass, wer als Jugendlicher einmal ein KZ besucht hat, ein ganzes Leben lang immunisiert sein wird gegen die Krankheit von Rassismus, Ausgrenzung und Antisemitismus.

Auschwitz ist und bleibt der größte jüdische Friedhof der Welt. Ein Friedhof der Unmenschlichkeit. Ein Ort, an dem die Menschlichkeit eine lange und kalte Auszeit hatte. Und wenn wir heute

die Forderung nach erinnerungspolitischen Wenden hören, dann müssen bei uns alle Alarmglocken schrillen, weil das der Versuch ist, die in Deutschland eingesetzte Bewältigung der Geschichte schlicht rückabzuwickeln. Aber so weit war es in Deutschland ja bereits einmal.

Vergessen, Verdrängen, Vertuschen – so sollte die NS-Herrschaft und ihre Gräueltaten verarbeitet werden im Deutschland der Nachkriegsjahre.

Es waren weder gesellschaftliche Gruppen noch die Politik, es war ein Gerichtsprozess, der unweit von hier stattfand und der das Bewusstsein der Deutschen von Grund auf verändert hat. Es war Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der denen, die vertuschen und verdrängen wollten, einen Strich durch die Rechnung machte. Der Auschwitzprozess führt die Deutschen nicht an einen fernen Ort irgendwo im unbekanntem Osten, sondern er legt mitten in der Boomzeit der 1960er Jahre einmal kurz die Lupe an und schaut, was viele, viel zu viele von ihnen getan haben. Das ist die enorme Wucht dieses Prozesses – und erst mit ihm wird Auschwitz zur Chiffre für den gesamten Holocaust und Porajmos, den Völkermord an den europäischen Roma.

Der Auschwitzprozess war ein Wendepunkt – ein Wort, das sich so einfach sagt. Was das bedeutet, wird deutlich, wenn man sich kurz vorstellt, es hätte den Prozess nicht gegeben. Keine Wende der Deutschen im Umgang mit ihrer Vergangenheit. Keine Aufarbeitung. Keine Übernahme von Verantwortung.

Es wäre ein anderes Deutschland als dieses Deutschland, in dem wir heute leben. Es wäre das Land, das Hannah Arendt in ihrem Essay »Besuch in Deutschland« beschrieb und vorfand, als sie zwischen August 1949 und März 1950 erstmals wieder nach Deutschland gekommen ist. Dort heisst es: »In weniger als sechs Jahren zerstörte Deutschland das moralische Gefüge der westlichen Welt ... Über Europa liegt ein Schatten tiefer Trauer ... Doch nirgends wird dieser Albtraum von Zerstörung und Schrecken weniger verspürt, als in Deutschland. Inmitten der Ruinen schreiben die Deutschen einander Ansichtskarten von Kirchen und Marktplätzen, die es gar nicht mehr gibt. Dieser allgemeine Gefühlsmangel ist jedoch nur das auffälligste Symptom einer tiefverwurzelten Weigerung, sich dem tatsächlich Geschehenen zu stellen, um sich damit abzufinden. Eine solche Flucht vor der Wirklichkeit ist natürlich auch eine Flucht vor der Verantwortung ...«

Mit dem Auschwitzprozess schuf Bauer gleichsam eine Bühne für das, was die Welt (eigentlich) nicht sehen sollte. Das ist Bauers Leistung. Der Prozess hat das Selbstverständnis der Bundesrepublik verändert. Erst er hob die unvergleichliche Dimension der nationalsozialistischen Judenvernichtung ins Bewusstsein der Deutschen und der Weltöffentlichkeit. Und so war der Auschwitzprozess ein Meilenstein für die deutsche Gesellschaft, die den Prozess in weiten Teilen nicht wollte, sondern die Flucht vor der Verantwortung beabsichtigte.

Das ist der Grund, warum wir wachsam sein müssen, wenn heute der Erinnerungswende das Wort geredet wird, wenn über Schlussstriche gesprochen wird, wenn der perfide Versuch unternommen wird, das Gedenken auf die Juden gewissermaßen zu delegieren. Für die Nachgeborenen im Land der Täter darf es kein Vergessen geben und das Gedenken ist eine Aufgabe für die ganze deutsche Gesellschaft.

Nur so gelingt es uns, aktiv Verantwortung zu übernehmen:

Aktiv gegen die Kontamination der Seele mit Antisemitismus.

Aktiv gegen jede Form von Radikalismus und Extremismus.

Aktiv gegen die heimlichen Spielarten der Israel-Kritik als Ersatz-Antisemitismus.

Die Erinnerung kann uns helfen, bei der Bekämpfung des Antisemitismus und seiner Spielarten nicht noch einmal zu versagen. Und wenn das Erinnern das Nachdenken über die Ursachen von Auschwitz anregt, wenn es hilft, Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, und wenn es uns zum richtigen Tun aktiv anleitet, dann ist das das Mindeste, was wir den Opfern des Nationalsozialismus schuldig sind.